



Erfurth

MARGINALIEN

Berliner Festspiele 1929.

Es ist keine Kunst, Feste zu feiern, wenn etwas los ist. Man kann sogar den siamesischen Verkehrsminister mit dem melancholischen Schnurrbart festlich feiern, wenn er nach Berlin kommt. Schließlich hat Bangkok soviel Einwohner wie Essen, und unser Oberbürgermeister hat ja auch den Bürgermeister von Staffords Springs in Amerika festlich gefeiert, wo doch Stafford Springs nur 3383 Einwohner hat. Aber Feste zu feiern, wenn gar nichts los ist — das ist eine Kunst. Denn das sind richtige Feste, die um ihrer selbst wegen gefeiert werden. Das Oktoberfest in München feiert man des Bieres wegen, die Bayreuther Festspiele macht man Richard Wagners wegen, Oberammergau feiert der Amerikaner wegen, die Salzburger Festspiele macht man Reinhardts und der Amerikaner oder des amerikanischen Reinhardts wegen, aber Berlin macht im Mai und Juni, wo gar nichts los ist, seine Festspiele nur der Festspiele wegen. Und daher haben die Festspiele die sichere Aussicht, sehr festlich zu werden. Sonst sind die Aussichten nicht sehr sicher: die „Scala“ kommt bestimmt aus Mailand herüber, denn schon jetzt sieht man in flammender Schrift die festlichen Worte „... und abends in die Scala“. Kleiber wird die „Meistersinger“ zur Eröffnung der Festspiele dirigieren, und das Publikum wird die Aufforderung, die deutschen Meister zu ehren, mit